

30. September 2014

FORSCHUNG

Ungleiche Chancen im Fußball

Geht es um die Förderung von Nachwuchstalenten im Fußball, sind in Bayern Mädchen benachteiligt. Das beklagt das Nachwuchsförderzentrum, ein Projekt des unterfränkischen Mädchenfußballs in Kooperation mit dem Sportzentrum und der Bildungsforschung der Universität Würzburg.



16 Prozent der Nachwuchsspieler im Fußball sind Mädchen, aber nur 2,6 Prozent beträgt ihr Anteil in den Nachwuchsförderprogrammen in Bayern. Zu wenig, findet das Nachwuchsförderzentrum Unterfranken. (Foto: Marco Bosch)

Vor wenigen Monaten, im Mai 2014, haben fünf Vereine aus Stadt und Landkreis gemeinsam mit dem Sportzentrum und der Bildungsforschung der Universität Würzburg das Nachwuchsförderzentrum (NFZ) Unterfranken ins Leben gerufen. Talentierte Mädchen, die gerne Fußball spielen, werden dort gezielt gefördert, um so den besonderen Anforderungen im Leistungsfußball der Mädchen und Frauen besser gerecht zu werden.

Ein Fall von offensichtlicher Chancenungleichheit

Wer nun meint, dass es im Fußball genug Förderinstrumente gibt, die Mädchen genauso wie Jungen offen stehen, täuscht sich möglicherweise. „Besteht Chancengleichheit in der Talentförderung?“, fragt das NFZ in einer aktuellen Pressemitteilung und gibt auch gleich die Antwort, indem es von einer „offensichtlichen Chancenungleichheit“ schreibt.

Hintergrund dieser Klage ist das Ergebnis der bayernweiten Talentsichtung des Bayerischen Fußballverbands BFV für junge Spielerinnen und Spieler des Jahrgangs 2004 im vergangenen Juli. „Für die Förderung an den 15 nordbayerischen Stützpunkten wurden lediglich elf Mädchen zugelassen. Das entspricht bei insgesamt 427 angenommenen Nachwuchstalenten einem Mädchenanteil von knapp 2,6 Prozent“, schildert Professor Heinz Reinders das Ergebnis dieser Sichtung. Reinders ist

Inhaber des Lehrstuhls Empirische Bildungsforschung der Universität und hat gemeinsam mit dem Sportwissenschaftler Dr. Olaf Hoos die wissenschaftliche Leitung des NFZ inne.

Zu wenig Mädchen in der Talentförderung

2,6 Prozent: Das ist nach Ansicht der NFZ-Mitglieder ein erschreckend niedriger Anteil. Schließlich hatte Reinders im Jahr 2013 in einer Studie, die er in Kooperation mit dem Bayerischen Fußballverband durchgeführt hatte, nachgewiesen, dass rund 16 Prozent der Nachwuchsspieler Mädchen sind. „Unter der Annahme, dass das Fußballtalent von Mädchen und Jungen prozentual gleich verteilt ist, sollten also sowohl bei Mädchen als auch bei Jungen auf sechs durchschnittlich begabte Kicker ein talentierter Nachwuchs kommen“, rechnet Reinders vor. Tatsächlich liegt das Verhältnis für Mädchen in Nordbayern bei 1 zu 38.

Zusätzlich haben die Wissenschaftler deutliche regionale Unterschiede bei der Aufnahme von Mädchen in die Talentförderung festgestellt. Während zehn der 15 Standorte in Nordbayern kein einziges Mädchen aufgenommen haben, gibt es beispielsweise im unterfränkischen Steinfeld vier Mädchen und in Kulmbach drei.

Der Deutsche Fußballbund sieht das bisherige System der Talentförderung mit der gemeinsamen Förderung von Jungen und Mädchen als bewährt an und möchte dieses in absehbarer Zukunft beibehalten, heißt es in der Presseerklärung des NFZ. Für Reinders bedeutet dies: Damit werden zumindest in Bayern weniger Mädchen für die Talentförderung erreicht als dies möglich wäre.

Zur Homepage des NFZ: <http://www.nfz-unterfranken.de/>

Kontakt

Prof. Dr. Heinz Reinders, T: (0931) 31-85563, heinz.reinders@uni-wuerzburg.de

NEU AN DER UNI

Ein Experte für Zahntraumata

Seit Anfang September leitet Professor Gabriel Krastl die Poliklinik für Zahnerhaltung und Parodontologie des Uniklinikums Würzburg. Der Nachfolger von Professor Bernd Klaiber ist unter anderem ein international anerkannter Spezialist für die Behandlung von Zahnunfällen.

Die Beliebtheit von Kontakt- und Risikosportarten in Deutschland ist hoch. Ebenso hoch ist aber auch die Gefahr, sich bei Handball, Basketball, Eishockey & Co. Verletzungen an den Zähnen zuzuziehen. „Die Wahrscheinlichkeit, im Lauf des Lebens einen Zahnunfall zu erleiden, ist heutzutage größer, als davon verschont zu bleiben. Umso wichtiger ist es, abgebrochene, verschobene oder ausgeschlagene Zähne bestmöglich zu behandeln“, unterstreicht der Zahntrauma-Experte Professor Gabriel Krastl. Zum 1. September trat er die Nachfolge von Professor Bernd Klaiber, des pensionierten Direktors der Poliklinik für Zahnerhaltung und Parodontologie am Uniklinikum Würzburg, an.

Vor seinem Ruf nach Würzburg war Krastl zuletzt als Oberarzt der Klinik für Parodontologie, Endodontologie und Kariologie an der Universitätszahnklinik in Basel (Schweiz) tätig. International bekannt ist er insbesondere für seine höchästhetischen minimalinvasiven Restaurationen.

Erfahrungsschatz aus dem Zahnunfallzentrum Basel

Im Jahr 2006 gründete er das interdisziplinäre Zahnunfallzentrum Basel, das er bis zu seinem Wechsel nach Unterfranken zusammen mit dem Oralchirurgen Professor Andreas Filippi leitete. Speziell bei der Versorgung von Zahnunfall-Spätfolgen hat das Zentrum einen großen Einzugsbereich: Patienten aus dem gesamten deutschsprachigen Raum kommen zur Behandlung in die eidgenössische Grenzstadt. Für seine Verdienste um die dentale Traumatologie ehrte die Baseler Universitätszahnklinik Krastl im Sommer dieses Jahres mit der Ehrenmitgliedschaft des Zahnunfallzentrums.



Gabriel Krastl ist der neue Direktor der Poliklinik für Zahnerhaltung und Parodontologie des Uniklinikums Würzburg. (Foto: Uniklinik Würzburg)

Der 43-Jährige plant, auch an seinem neuen Arbeitsort eine vergleichbare Einrichtung aufzubauen. „Ein Zahnunfallzentrum wird das Leistungsspektrum der Würzburger Universitätszahnklinik sehr gut abrunden“, ist sich Krastl sicher. „Derartige überregionale Kompetenzzentren für Zahntraumatologie werden nicht nur von der Bevölkerung sehr geschätzt werden - auch die Zahnärzteschaft wird sie häufig für Nachfragen und Überweisungen nutzen.“

Innovative Lehrkonzepte

Mit dem neuen Traumatologie-Schwerpunkt verbunden ist eine deutliche Ausweitung des Lehrangebots zu diesem Thema. Generell hat eine qualitätvolle Lehre für den Neu-Würzburger einen sehr hohen Stellenwert. Schon unmittelbar nach Abschluss seines Zahnheilkundestudiums im Jahr 1998 in Tübingen engagierte sich Krastl stark in der klinischen Ausbildung der Studierenden. Sein Bestreben, das Lehrangebot durch die Integration von multimedialen Elementen zu verbessern, honorierte die Tübinger Fachschaft Zahnmedizin im Jahr 2003 mit einer Nominierung für den Landeslehrpreis Baden-Württemberg für „besonders gute und innovative Leistungen in der Lehre“.

Nach seinem Wechsel von Tübingen nach Basel im Jahr 2005 setzte sich dieses Engagement fort. So führte er zusammen mit seinen Kollegen im Jahr 2006 im Phantomkurs den „Virtuellen Basler Patienten“ ein. Statt - wie in dieser klinischen Ausbildungsphase vielerorts üblich - weitgehend „zusammenhangslos“ diverse Behandlungsverfahren an einzelnen Zahnmodellen zu erlernen, wird den Studierenden hier zu Semesterbeginn ein virtueller Patient mit fiktiver Krankengeschichte sowie Foto- und Röntgenstatus präsentiert. Neben den handwerklichen Fähigkeiten - von der Parodontalbehandlung über die Füllungstherapie bis zu Wurzelbehandlung und der Herstellung laborgefertigter Keramikrestorationen - lernen die angehenden Zahnmediziner auf dieser Basis schon früh einen ganzheitlichen Blick auf den Patienten. Dazu gehört zum Beispiel das Erstellen eines patientenspezifischen Therapieplans.

Die Erfahrungen mit dem neuen Lehrkonzept in Basel waren so positiv, dass Krastl in den Jahren 2008 und 2009 die studentische Auszeichnung „Assistent of the Year“ verliehen wurde. Im Jahr 2014 folgte der Titel „Teacher of the Year“.

Dauerhafte Restaurationslösungen im Forschungsfokus

Gleichberichtig mit der Arbeit am Patienten und der Lehre pflegt Gabriel Krastl auch das dritte zentrale universitäre Aufgabenfeld, die Forschung. Sein Schwerpunkt hierbei ist die Restauration tief zerstörter Zähne. „Die gewählte Wiederstellungstechnik hat einen entscheidenden Einfluss auf die langfristige Prognose des betroffenen Zahns oder Kieferareals“, betont Krastl und fährt fort: „Konventionelle, invasive Methoden bringen gerade auf lange Sicht und speziell bei jungen Menschen im Wachstum häufig suboptimale Ergebnisse.“ Stattdessen sollten nach seiner Auffassung wo nur irgend möglich zahnschutzschonende Verfahren eingesetzt und weiterentwickelt werden.

„Ein extrem spannender Forschungsansatz hierbei ist beispielsweise die sogenannte Revitalisation“, berichtet Krastl. Die Idee dahinter ist, nervtote Zähne im Sinn eines Tissue Engineerings zu revitalisieren. Dabei wird zunächst der Nervkanal unter dem Operationsmikroskop gründlich gereinigt und anschließend eine spezielle Antibiotikamischung für zwei Wochen in den Wurzelkanal eingebracht, um vollständige Keimfreiheit zu erzeugen. In einer folgenden Behandlungssitzung versucht der Spezialist, über eine Blutung Stammzellen aus dem Bereich der Wurzelspitze in den Nervhohlraum einzuschwemmen. Ist die Therapie erfolgreich, differenzieren sich diese Stammzellen zu Zellen, die Zahnhartsubstanz bilden, und ein neues Gewebe entsteht. Der zuvor abgestorbene Zahn ist somit wieder vital und kann sein Wurzelwachstum fortsetzen.

„Diese neue Therapie scheint bislang in etwa einem Drittel der Fälle erfolgreich zu sein. Die aktuellen Forschungsergebnisse wecken Hoffnungen, dass in näherer Zukunft die herkömmliche Wurzelkanalbehandlung noch nicht ausgewachsener Zähne durch eine wesentlich biologischere Vorgehensweise ersetzt werden könnte“, schildert Krastl.

Insgesamt freut sich der neue Direktor, in Würzburg eine sehr gut geführte Klinik übernehmen zu können. Professor Krastl: „Mit seinem mit Fokus auf Ästhetik und minimalinvasive Zahnheilkunde sowie seiner stark klinischen Ausrichtung passt dieser Lehrstuhl wie kein zweiter in Deutschland zu meiner persönlichen Ausrichtung.“

CAMPUS

Wer bin ich – und wenn ja, wie viele?

Eine Untersuchung von Online-Interessenstests, durchgeführt vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft, hat vor kurzem in den Medien für Schlagzeilen gesorgt. Die Würzburger Projektgruppe kritisiert die Studie und hält viele Schlüsse für unzulässig.

„Wer bin ich – und wenn ja, wie viele? Online-Studienselbsttests als Orientierungs- und Entscheidungshilfe“: So lautet der Titel einer Untersuchung, die der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft vor wenigen Wochen veröffentlicht hat. In der Studie untersucht wurde auch der Test, den die Begabungspsychologische Beratungsstelle der Universität Würzburg seit knapp einem Jahr anbietet – mit einem negativen Urteil. Die Süddeutsche Zeitung und Spiegel-Online griffen das Thema auf und berichteten darüber. Die verantwortliche Projektgruppe an der Universität Würzburg hält die Aussagen, die in der Studie und in den Medien getroffen wurden, aus wissenschaftlicher Sicht allerdings nicht für zulässig. Hier ihre Stellungnahme:

„Im Spiegel-Online sowie in der Süddeutschen Zeitung wurde die oben genannte Studie des Stifterverbands so zusammengefasst, dass alle sechs untersuchten Testverfahren (darunter auch der Online-Interessentest zur Studienfachwahl der Universität Würzburg) kaum bei der Studienfachwahl helfen, sie allesamt wenig taugen und keine verlässliche Entscheidungshilfe bieten. Als Fazit wird festgehalten, dass die Ergebnisse die Hilfesuchenden eher frustrieren als ihnen nützen. Auch wenn der zugrundeliegende Bericht des Stifterverbands wesentlich differenzierter aufgebaut ist und auch positive Aspekte der verschiedenen Interessentests vermerkt, ist sein Fazit ähnlich negativ.



Methodische und argumentative Schwächen

Die genaue Lektüre des zugrundeliegenden Berichts macht klar, dass die Untersuchung des Stifterverbands methodische und argumentative Schwächen aufweist. Ein besonders gravierendes Problem dieser Studie ist etwa darin zu sehen, dass sie auf lediglich 12 Teilnehmern basierte, welche die sechs angesprochenen Interessentests durchgeführt haben. Die Teilnehmerzahl ist in unserer Sicht viel zu klein und das Design der Studie viel zu problematisch, um solch weitgehende Schlussfolgerungen treffen zu können, wie es der Stifterverband tut.

Weiterhin gibt der Bericht keinen Hinweis darauf, um welche Personengruppe es sich bei den Testpersonen gehandelt hat. Nach persönlicher Auskunft der Erstautorin der Untersuchung handelte es sich bei den Teilnehmern um einen bewusst gewählten heterogenen Teilnehmerkreis, z. B. auch bestehend aus bereits berufstätigen Personen mit einem absolvierten Studienfachabschluss. Die für unser Verfahren eigentlich zentrale Zielgruppe der Studieninteressierten wurde dabei nicht beteiligt. Da der ausgewählte Personenkreis nicht der Zielgruppe der Online Interessentests entspricht, müssen die getroffenen Aussagen relativiert werden.

Ein systematischer Vergleich fehlt

Außerdem bleibt offen, welche konkreten Kriterien für die Beurteilung zugrunde gelegt wurden. Bewertende Aussagen wurden entweder pauschal über alle Tests oder exemplarisch für wenige Tests geäußert, standen aber nicht im Bezug zu klar definierten Kriterien, wie es bei wissenschaftlichen Evaluationen der Fall sein sollte. Ein systematischer Vergleich aller beurteilten Verfahren fehlt gänzlich. Obwohl die Unterschiedlichkeit der besprochenen Testverfahren direkt angesprochen wurde (Verfahren, welche ausschließlich Interessen erheben wie der Würzburger Interessentest und Verfahren, welche neben Interessen zusätzlich Fähigkeiten wie z. B. sprachliches und räumliches Denken erheben), blieb diese wichtige inhaltliche Differenzierung bei der Bewertung der Verfahren weitgehend unberücksichtigt.

Der Würzburger Online-Interessentest

In diesem Zusammenhang scheint es uns nun wesentlich, auf das eigentliche Ziel und den Anspruch des von uns entwickelten Verfahrens hinzuweisen, das seit Mitte Januar 2014 von der Universität Würzburg als Online-Interessentest für Studieninteressierte angeboten wird. Die Studieninteressierten bewerten darin 48 Tätigkeitsbeschreibungen danach, wie interessant sie diese finden bzw. finden würden. Im Anschluss daran erhalten sie Rückmeldung über ihr persönliches Interessenprofil und Empfehlungen für interessensspezifisch passende Studienfächer.

Erster Schritt in einem mehrstufigen Prozess

Das erklärte Ziel des Würzburger Online-Interessentests ist es, Studieninteressierte bei ihrer Studienfachwahl zu unterstützen. Um weitere Informationen zu den empfohlenen Studienfächern zu erhalten, können Studieninteressierte direkt per Link zu jedem empfohlenen Studienfach detaillierte Auskünfte einholen. Zusätzlich werden am Ende der Rückmeldung Kontaktdaten der Zentralen Studienberatung und weitere uniinterne Beratungsangebote bereitgestellt, die dem Studieninteressierten die Möglichkeit zur vertiefenden Studienfachberatung geben. Der Test selbst stellt also einen ersten Schritt eines mehrstufigen Entscheidungsprozesses dar und soll keineswegs die alleinige Grundlage bei der Studienfachwahl sein.

Wird dieses Ziel durch den Würzburger Online-Interessentest wirklich erreicht? Zur Überprüfung dieser Frage wurde von unserem Projektteam eine Evaluationsstudie durchgeführt, deren Versuchsplan aus unserer Sicht wesentlich mehr Sinn macht als die Studie des Stifterverbands.

Gute Noten von den Testteilnehmern

Nachdem Personen der primären Zielgruppe (zumeist Abiturientinnen und Abiturienten) den Test vor Studienbeginn durchgeführt hatten, wurden sie in einer Nachbefragung im ersten Studienjahr aufgefordert, eine Bewertung des Online-Interessentests vorzunehmen. Bei dieser Nachbefragung stellte sich heraus, dass die Teilnehmergruppe von 38 Studieninteressierten, die mittlerweile an der Universität Würzburg studieren, den Würzburger Interessentest im Durchschnitt mit der Schulnote „Gut“ bewerteten. Insgesamt 92 Prozent der befragten Teilnehmer gaben an, den Würzburger Interessentest für andere Studieninteressierten weiter zu empfehlen. Dies spiegelt die hohe Akzeptanz dieses Verfahrens wieder.

Aktuellere Daten von 25 nachbefragten Teilnehmern zeigen ein ähnlich positives Bild. Sicherlich ist auch unsere Studie noch nicht als repräsentativ anzusehen. Es bleibt jedoch festzuhalten, dass sich für eine (gegenüber der Ausgangsstudie des Stifterverbands) deutlich größere Stichprobe von Testpersonen in der eigenen Evaluationsstudie eine wesentlich günstigere Bewertung des Verfahrens ergeben hat. Seine Ökonomie (kurze Durchführungszeit) wurde übrigens auch im Bericht des Stifterverbands positiv erwähnt.

Orientierungshilfe für das Studium in Würzburg

Die primäre Zielsetzung unseres Interessentests ist es ganz klar nicht, eine eignungs-diagnostische Aussage zu treffen. Dies wird auch im Bericht des Stifterverbands vermerkt. Das wesentliche Ziel des Interessentests der Universität Würzburg besteht vielmehr darin, eine erste Orientierungshilfe zum Angebot der grundständigen Studiengänge speziell an der Universität Würzburg zu bieten und Interesse für den Studienort Würzburg zu wecken. Die Ergebnisse unserer ersten Evaluationsstudie

können als Hinweis dafür gewertet werden, dass diese Orientierungshilfe allgemein dankbar angenommen wird und sich für die endgültige Studienfachauswahl als hilfreich erweist.

Es ist also keineswegs so, dass der Würzburger Online-Interessentest als „untauglich“ und für Studieninteressenten „enttäuschend“ und frustrierend“ einzustufen ist, wie es die eher polemische Darstellung in „Spiegel online“ und der „Süddeutschen Zeitung“ suggeriert.“

Prof. Dr. Wolfgang Schneider, PD Dr. Eva Stumpf, Dipl.-Psych. Nadine Schmitt

AUSZEICHNUNG

Ende eines jahrelangen Disputs

Andreas Friebe, Pharmakologe am Physiologischen Institut der Universität Würzburg hat den Preis der Stiftung für Neurogastroenterologie 2014 erhalten. Die Stiftung zeichnet damit seine Arbeiten aus, in denen er einen dualen Mechanismus innerhalb der nitrergen Neurotransmission beschreiben konnte.

Alljährlich vergibt die Stiftung für Neurogastroenterologie einen Preis für herausragende wissenschaftliche Leistungen auf dem Gebiet der Neurogastroenterologie. Mit dem Preis sollen junge Wissenschaftler am Beginn ihrer Forschungskarriere gefördert werden, die international hochrangig platzierte Publikationen bzw. wegweisende Forschungsergebnisse vorweisen können. Er ist mit 5000 Euro dotiert.

Andreas Friebes Forschung

In diesem Jahr hat die Stiftung Andreas Friebe, Professor am Physiologischen Institut der Universität Würzburg ausgezeichnet. Friebe

beschäftigt sich mit einem Enzym, das in vielen Zellen des Organismus vorkommt und das, je nach Zelltyp, unterschiedliche Funktionen hat: der „cytosolischen Guanylyl-Cyclase“. Blutgefäße kann es beispielsweise dazu bringen, sich zu erweitern, was zu einer Blutdrucksenkung führen kann. In Blutplättchen senkt es deren Bestreben, sich zusammenzuballen, und verringert so die Gefahr einer Thrombose. Außerdem nimmt es Einfluss auf die Motilität des Magen-Darm-Traktes, wie Friebe in seinen Experimenten nachweisen konnte.

In seinen jüngsten Arbeiten konnte Friebe einen jahrelangen Disput in der Fachwelt auflösen, ob nämlich die Guanylyl-Cyclase in den sogenannten „interstitiellen Zellen von Cajal“ oder direkt in den glatten Muskelzellen eine Relaxation hervorruft und damit die Darmmotilität reguliert. Friebe konnte mit seinen Arbeiten beiden Lagern Recht geben, denn einer der wichtigsten neuronalen Botenstoffe im Darm, das Stickstoffmonoxid (NO), wirkt tatsächlich über die Guanylyl-Cyclase in beiden Zelltypen



Professor Thomas Frieling, Gründer und Vorstand der Stiftung für Neurogastroenterologie, bei der Preisverleihung an Andreas Friebe. (Foto: SNG)

unabhängig voneinander relaxierend. Damit unterscheidet sich die Wirkungsweise von NO im Magen-Darm-Trakt von der im Blutgefäß, wo NO nur auf die glatten Muskelzellen einwirkt.

Der Stiftungspreis wurde Ende September im Rahmen der 69. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Verdauungs- und Stoffwechselkrankheiten (DGVS) verliehen.

Andreas Friebe Lebenslauf

Andreas Friebe wurde 1967 in Los Angeles (USA) geboren. Er studierte an der Universität Freiburg Biologie bis zum Vordiplom und wechselte dann an die University of Massachusetts, Amherst (USA), wo er den Master of Science im „Program of Molecular and Cellular Biology“ erwarb.

1996 wurde Friebe am Institut für Pharmakologie der Freien Universität Berlin promoviert; 2003 habilitierte er im Fach Pharmakologie am Institut für Pharmakologie und Toxikologie der Ruhr-Universität Bochum mit einer Arbeit über „Neue Erkenntnisse zur Regulation der NO/cGMP-vermittelten Signaltransduktion“. Seit Oktober 2009 ist Friebe Professor für Physiologie am Physiologischen Institut der Universität Würzburg.

Kontakt

Prof. Dr. Andreas Friebe, T: (0931) 31-82741, andreas.friebe@uni-wuerzburg.de

FORSCHUNG

Mehr Wissen über das Wissen

Welche Wirkung hat Service Learning auf Studierende? Das untersucht die Nachwuchswissenschaftlerin Stefanie Hillesheim in ihrer Doktorarbeit. Obwohl bislang nur Zwischenergebnisse vorliegen, hat sie dafür bereits einen Preis von der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaften erhalten.

„Die Wirkungen von Service Learning auf die akademische Entwicklung bei Studierenden“: So lautet der vorläufige Titel der Doktorarbeit, an der Stefanie Hillesheim seit gut 18 Monaten forscht. Das Thema liegt nahe; immerhin leitet die 31-Jährige die Kooperationsstelle der Service-Learning-Angebote der Universität Würzburg am Lehrstuhl Empirische Bildungsforschung von Professor Heinz Reinders.

Stichwort „Service Learning“

Service Learning: Das ist ein Angebot, das Heinz Reinders vor gut sieben Jahren an der Würzburger Uni ins Leben gerufen hat. Dabei handelt es sich „um eine Lehr-Lernform, bei der die Anwendung theoretischen Wissens in der Praxis im Mittelpunkt steht“, wie auf der Homepage des Lehrstuhls zu lesen ist. Im Rahmen des Service Learnings engagieren sich Studierende in verschiedenen Projekten für die Gesellschaft und zeigen dabei soziales Engagement. Indem sie Gutes tun, sollen sie sich gleichzeitig die theoretischen Inhalte vertieft aneignen, die ihnen in einem parallel laufenden Seminar vermittelt werden. Ob das tatsächlich funktioniert, untersuchen Stefanie Hillesheim und

Heinz Reinders im Rahmen ihres von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG geförderten Projekts.

Vom Kindergarten bis zur Weiterbildung

„Rund 50 Studierende der Uni Würzburg nehmen jedes Jahr an Service-Learning-Projekten teil“, sagt Stefanie Hillesheim. Sie gehen beispielsweise in den Kindergarten St. Sebastian und fördern dort Kinder mit Sprachproblemen. An der Grundschule am Heuchelhof unterstützen sie die Hausaufgabenbetreuung; an der Don-Bosco-Berufsschule bieten sie ein Programm zur Förderung der Sozialkompetenz an. Selbst Erwachsene können auf die Hilfe der „Service Learner“ bauen: An der Industrie- und Handelskammer informieren die Studierenden die Kursteilnehmer beispielsweise über die ideale Lernstrategie, den Umgang mit Prüfungsangst und das optimale Zeitmanagement. Ein Angebot, das gut ankommt, wie Stefanie Hillesheim sagt. Schließlich müssen die Teilnehmer ihre Weiterbildung in der Regel mit ihrem Beruf und der Familie koordinieren und ihre Schul- und Ausbildungszeit liegt lange zurück.



Wer schneidet in der Prüfung besser ab: Studierende, die einen bestimmten Stoff in einem Seminar rein theoretisch gelernt haben? Oder Studierende, die dieses Seminar besucht haben, begleitet von der praktischen Anwendung in einem Projekt? Das unter anderem erforscht Stefanie Hillesheim. (Foto privat)

Ein etabliertes Angebot

In der Anfangsphase des Service Learnings an der Universität Würzburg musste Heinz Reinders noch intensiv Werbung für das Angebot machen, um den Studierenden genügend Projekte anbieten zu können. Das hat sich inzwischen geändert, sagt Stefanie Hillesheim. „Wir haben mittlerweile viele Kooperationspartner; eine aktive Suche ist nicht mehr notwendig“, sagt sie. „Mundpropaganda“ sorgt für den notwendigen Nachschub.

Über zwei Semester hinweg verpflichten sich die Studierenden das jeweilige Projekt zu betreuen. Gänzlich ehrenamtlich ist das natürlich nicht: „Service Learning ist in das Curriculum des Bachelorstudiengangs ‚Pädagogik‘ eingebettet“, sagt Stefanie Hillesheim. Die Teilnehmer bekommen deshalb selbstverständlich am Ende neben einem Zertifikat die entsprechenden ECTS-Punkte. Und zur Teilnahme gezwungen wird natürlich auch niemand: Alternativ bietet der Lehrstuhl das Seminar ohne Praxisanteil an.

Stefanie Hillesheims Doktorarbeit

Einmal Wissensvermittlung rein theoretisch im Seminar, einmal begleitet von der praktischen Anwendung in einem Projekt: Das bietet sich doch zum Vergleich an. Und an dem forscht Stefanie Hillesheim im Rahmen ihrer Doktorarbeit. Ihr geht es dabei vor allem um die „akademische Entwicklung“ der Studierenden. Sie interessiert sich nicht so sehr dafür, ob die Teilnehmer des Service Learnings am Ende der zwei Semester in der Klausur besser abschneiden als Studierende, die

nur den theoretischen Teil besucht haben. Nicht das konkrete Wissen steht im Mittelpunkt ihrer Forschung.

Die Diplom-Pädagogin untersucht vielmehr die „metakognitiven Unterschiede“. Oder, anders formuliert: Das Wissen über das Wissen. „Wer an einem Service-Learning-Projekt teilnimmt, muss sich überlegen, welche Strategien er schon kennt, welche er wie einsetzt oder wie er sein vorhandenes Fachwissen auf eine konkrete Situation übertragen kann“, erklärt Stefanie Hillesheim. Im Extremfall könne das dazu führen, dass die Studierenden feststellen müssen, dass eine spezielle Theorie „nichts taugt“. Dann müssen sie überlegen, woran das liegt und welche Parameter sie verändern müssen, um doch noch zu dem gewünschten Erfolg zu gelangen.

Nachwuchspreis der DGfE

Fragebögen und Lerntagebücher sind die wichtigsten Werkzeuge von Stefanie Hillesheims Untersuchung. Zwei Jahrgänge von "Service Learnern" will sie für ihre Doktorarbeit auswerten. Ende 2015 will sie damit fertig sein. Erste Zwischenergebnisse aus dem ersten Jahrgang liegen bereits vor. Die hat die Doktorandin jetzt auf der Sommer School der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaften in Berlin präsentiert. Mit Erfolg: Für ihre Präsentation hat sie den Nachwuchspreis der Gesellschaft erhalten.

Service Learning: Anmeldung, Info & Workshop

Für Studierende des Bachelorstudiengangs Pädagogik im dritten Semester bietet sich jetzt die Gelegenheit, sich über das Service Learning-Angebot zu informieren. Am Montag, 6. Oktober, um 16:00 Uhr startet der neue Durchgang mit einem Einführungsworkshop im Zentralen Hörsaalgebäude, Raum 1.012. Dort werden sich die teilnehmenden Einrichtungen mit den dazugehörigen Projekten vorstellen, außerdem wird allgemein die Idee des Service Learnings vorgestellt. Eine Anmeldung zu den Service-Learning-Kursen ist noch bis zum 6. Oktober über SB@Home möglich.

Kontakt

Prof. Dr. Heinz Reinders, T: (0931) 318-5563, heinz.reinders@uni-wuerzburg.de

Stefanie Hillesheim, T: (0931) 318-1077, stefanie.hillesheim@uni-wuerzburg.de

FORSCHUNG

Probanden für Gedächtnisstudie gesucht

Für eine Studie über das Gedächtnis sucht der Lehrstuhl für Psychologie IV der Universität Würzburg Teilnehmer zwischen 60 und 75 Jahren.

Wie verändert sich das Wissen über das eigene Gedächtnis im Laufe des Lebens? Mit dieser Frage beschäftigt sich eine Studie am Lehrstuhl für Psychologie IV der Universität Würzburg. Personen im Alter zwischen 60 und 75 Jahren sollen dabei einschätzen, wie gut sie sich Wortpaare merken können.

Die Untersuchung dauert etwa eine Stunde und 15 Minuten und wird im Institut für Psychologie am Röntgenring 10 (Nähe Congress Centrum) durchgeführt. Die Termine können sehr flexibel vereinbart werden. Als Aufwandsentschädigung erhalten die Teilnehmer zehn Euro.

Kontakt: Elisabeth Löffler, T (0931) 31-81303 (AB), elisabeth.loeffler@uni-wuerzburg.de

AUSZEICHNUNG

Ein viel zitierter Forscher

Der Würzburger Physiker Professor Laurens Molenkamp ist mit dem Prädikat „Thomson Reuters Citation Laureate“ ausgezeichnet worden. Das bedeutet, dass seine Arbeiten von enormer Bedeutung sind und in der weltweiten Wissenschaftsszene sehr stark beachtet werden.

Laurens Molenkamp ist „2014 Thomson Reuters Citation Laureate“ im Fach Physik. Dies hat jetzt das US-Unternehmen Thomson Reuters mitgeteilt.

Molenkamps Forschungsergebnisse seien in den vergangenen Jahren weltweit besonders oft von anderen Wissenschaftlern zitiert worden, heißt es in der Presseerklärung. Die Zitationshäufigkeit gilt als Messgröße für die wissenschaftliche Qualität einer Arbeit; ermittelt wurde sie von Thomson Reuters mit einer Recherche im „Web of Science“, der laut Thomson Reuters weltweit führenden wissenschaftlichen Datenbank.

Laut Aussage des Unternehmens wurden Molenkamps Arbeiten in den vergangenen Jahrzehnten so oft zitiert, dass der Physiker damit zu den 0,1 Prozent der meistzitierten Wissenschaftler in seinem Fachgebiet zählt. Molenkamp habe damit nicht nur „stratospheric citation totals“; ihn zeichne überdies aus, dass er über mehrere Jahre hinweg in renommierten Fachzeitschriften mit einem hohen Impact-Faktor publiziert habe.

Spintronik und topologische Isolatoren

Laurens Molenkamp gilt als einer der Väter der Halbleiter-Spintronik. Von dieser Technik wird erwartet, dass sie die Informationsverarbeitung und die Computertechnik noch deutlich leistungsfähiger machen wird.

Der Physiker war der weltweit erste Forscher, dem die experimentelle Realisierung von topologischen Isolatoren gelang. Seitdem wird über diese neuartige Materialklasse intensiv geforscht, denn sie dürfte für weitere Fortschritte in der Spintronik wesentlich sein: Mit topologischen Isolatoren sollten sich in der Zukunft noch kleinere und leistungsfähigere Computerchips bauen lassen.



Laurens Molenkamp, ein vielfach ausgezeichnete Physiker. (Foto privat)

Werdegang von Laurens Molenkamp

Laurens Molenkamp, 1956 in Garrelsweer in den Niederlanden geboren, hat Physikalische Chemie an der Universität von Groningen studiert. Nach seiner Promotion arbeitete er zehn Jahre im Forschungslabor der Firma Philips in Eindhoven. Dort begann er seine Arbeiten zum Quantentransport in Halbleiter-Nanostrukturen, die er bis heute fortgeführt hat. 1994 wechselte Molenkamp als Professor an die RWTH Aachen. 1999 übernahm er dann den Lehrstuhl für Experimentelle Physik III an der Universität Würzburg und die Leitung des hiesigen Labors für Molekularstrahlepitaxie.

Für seine Spitzenforschung über topologische Isolatoren hat er mehrere international renommierte Preise erhalten, darunter den Europhysics Prize 2010, den Oliver-Buckley-Preis der American Physical Society 2012, den Physics Frontiers Prize 2013 und zuletzt im März 2014 den Leibniz-Preis der Deutschen Forschungsgesellschaft.

Kontakt

Prof. Dr. Laurens Molenkamp, Lehrstuhl für Experimentelle Physik III, T: (0931) 31-84925, molenkamp@physik.uni-wuerzburg.de

Links

Zu Laurens Molenkamps Homepage: <http://www.physik.uni-wuerzburg.de/EP3/>

Mehr Informationen zu den Citation Laureates: <http://sciencewatch.com/nobel>

Eine Übersicht der bisherigen Laureates gibt es hier: <http://sciencewatch.com/nobel/hall-citation-laureates>

FORSCHUNG

Wie die Puppenhand zum Körperteil wird

Was macht das Gehirn, wenn ihm das Auge Informationen liefert, die im Widerspruch stehen zu Sinneseindrücken aus der Hand? Würzburger Neurologen haben diese Frage am Beispiel eines klassischen Experiments untersucht. Ergebnis: Das Gehirn macht es sich leicht.

Es ist eine gespenstische Vorstellung: Menschen sehen einen künstlichen Arm vor sich auf dem Tisch liegen und wissen ganz genau, dass es sich um einen künstlichen Arm handelt. Trotzdem haben sie das Gefühl, es handele sich um ihren eigenen Arm. Ihr Gehirn gaukelt ihnen quasi vor, der künstliche Arm sei Teil ihres Körpers – auch wenn es vom Verstand her weiß, dass dem nicht so ist.

Die Puppenhand-Illusion

Rubber-Hand-Illusion (auf Deutsch Puppenhand-Illusion): Unter diesem Namen ist das entsprechende Experiment mittlerweile in die Literatur eingegangen. 1998 haben es die beiden Psychiater Matthew Botvinick und Jonathan Cohen von der Universität Pittsburgh zum ersten Mal durchgeführt und mit den Ergebnissen für Aufruhr gesorgt.

Klassischerweise läuft das Experiment wie folgt ab: Die Versuchsperson legt ihre rechte Hand auf einen Tisch. Wissenschaftler verdecken diese Hand und legen eine künstliche Hand daneben, die allerdings wie echt wirkt. Anschließend streicheln sie mit einem Pinsel oder einer Bürste im gleichen Rhythmus sowohl die verdeckte, echte Hand als auch die sichtbare, unechte. Nach kurzer Zeit hat der Großteil der Versuchspersonen das Gefühl, die künstliche Hand sei Teil ihres Körpers.

Publikation im Journal of Cognitive Neuroscience

Was dabei im Gehirn der Versuchspersonen vor sich geht und welche seiner Teile daran mitwirken, den falschen Eindruck zu verursachen: das haben jetzt Wissenschaftler der Universität Würzburg gemeinsam mit Kollegen in Leipzig und London untersucht. Ihre Arbeit wird demnächst im Journal of Cognitive Neuroscience abgedruckt; online ist sie bereits jetzt zu lesen.

„Wir sind der Frage nachgegangen, wie das Gehirn Widersprüche zwischen verschiedenen Sinneseindrücken verarbeitet beziehungsweise auflöst“, sagt Dr. Daniel Zeller, Facharzt für Neurologie an der Neurologischen Klinik und Poliklinik der Universität Würzburg und Erstautor der neuen Studie. Denn natürlich ist das ein Widerspruch, wenn das Gehirn zum einen Berührungseize von der eigenen Hand empfängt und gleichzeitig die Pinselstriche auf der Puppenhand sieht und nun versucht, beide Sinnesinformationen zu einer zusammenzuführen. Dabei hat die Wissenschaftler vor allem interessiert, welche Regionen der Großhirnrinde damit beschäftigt sind, den falschen Eindruck entstehen zu lassen und wie sie dabei vorgehen.



Die eigene Hand verdeckt, die Puppenhand gut sichtbar darüber – und beide werden synchron mit einem Pinsel gestreichelt: So sieht das klassische „Rubber-Hand-Illusion-Experiment“ aus. (Foto: AG Zeller)

Drei unterschiedliche Versuchsaufbauten

In ihren Experimenten haben die Wissenschaftler ihre Versuchspersonen drei unterschiedlichen Varianten des Puppenhand-Experiments ausgesetzt: Der erste Fall glich dem klassischen Szenario mit der verdeckten eigenen Hand und einer künstlichen Hand an vergleichbarer Position, die synchron mit Pinseln gestreichelt wurden. Die zweite Variante war identisch aufgebaut – allerdings lag die künstliche Hand dabei umgedreht vor den Probanden. In diesem Fall zeigte also nicht, wie bei der eigenen Hand, der Handrücken nach oben, sondern die Handfläche. Auch dabei kamen zwei Pinsel zum Einsatz. Variante Drei verzichtete ganz auf die künstliche Hand. In diesem Experiment wurde allein die Hand der Versuchsteilnehmer mit dem Pinsel gestreichelt; der täuschende Eindruck der Puppenhand fiel weg.

Mit Hilfe eines Elektroenzephalogramms (EEG) haben die Forscher während der Versuche die Hirnströme der Teilnehmer gemessen und so untersucht, welche Gebiete wann vermehrt aktiv waren. Daraus konnten sie Schlüsse ziehen, wie das menschliche Gehirn vorgeht, wenn es Sinneseindrücke verarbeiten muss, die im Widerspruch zueinander stehen.

Die Theorie des Predictive Codings

„Unsere Ergebnisse sind gut vereinbar mit dem Konzept des sogenannten ‚Predictive Coding‘ bei multisensorischer Integration“, sagt Zeller. Was darunter zu verstehen ist? Vereinfacht gesagt eine Antwort auf die Frage, wie das Gehirn verschiedene Sinneseindrücke, wie beispielsweise Sehen und Fühlen, auf der Basis von Erfahrungen und Erwartungen für sich in Einklang bringt. Wahrnehmungen, die exakt zeitgleich auftreten, werden hierbei bevorzugt als ein Ereignis aufgefasst.

„Im Fall der Puppenhand-Illusion könnte das Gehirn zu dem Schluss kommen: Die sichtbare Hand ist aus Plastik und wird in dem gleichen Rhythmus berührt wie meine eigene. Eine Erklärung, die zwar plausibel ist, aber sehr unwahrscheinlich“, erklärt der Neurologe. Die konkurrierende Theorie hingegen sagt: „Ich fühle die Pinselstriche an der zu sehenden Hand – also ist sie meine.“ Diese Theorie ist viel einfacher, stimmt aber nicht ganz mit dem Empfinden der Armposition überein.

Das Gehirn verändert seine Aufmerksamkeitsverteilung

Eine Lösung für diesen Widerstreit zweier Theorien könnte im Sinne des Predictive Codings so aussehen: Das Gehirn dreht an der Stellschraube seiner sensorischen Präzision und variiert damit seine Aufmerksamkeitsverteilung. Wenn es auf diese Weise den somatosensorischen Input – sprich: die Empfindung der Armposition – vermindert, verschwindet auch der Widerspruch zwischen den Informationen, die das Auge übermittelt, und denjenigen der Armposition.

Genau diese Vorgehensweise zeigte sich in den Messungen der Gehirnströme der Versuchsteilnehmer: Wenn die Probanden bestätigten, dass die Puppenhand-Illusion bei ihnen ausgelöst wurde, zeigten sich im EEG charakteristische Muster. Diese lassen sich so interpretieren, dass das Gehirn störende somatosensorische Informationen aktiv unterdrückt, wenn es mit zwei gegensätzlichen Theorien konfrontiert wird.

Sensory Processing and the Rubber Hand Illusion—An Evoked Potentials Study. Daniel Zeller, Vladimir Litvak, Karl J. Friston, and Joseph Classen. Journal of Cognitive Neuroscience X:Y, pp. 1–10. doi:10.1162/jocn_a_00705

Kontakt

Dr. Daniel Zeller, Neurologische Klinik und Poliklinik, T: (0931) 201-23766, Zeller_D@ukw.de

UNI & SCHULE

Wie Arbeit im Team funktioniert

Ein Lehrer (oder eine Lehrerin) und ein Lehramtsstudent (oder eine -studentin) arbeiten ein Schuljahr lang eng und regelmäßig zusammen. Das ist das Prinzip der Lehr:werkstatt. Jetzt haben Lehrkräfte und Studierende der Universität Würzburg einen spannenden Workshop in der Lehr:werkstatt erlebt.

Die Grundbedingung lautet schlicht: Beide müssen es wirklich wollen. Sonst ist „Teamteaching“, also das gemeinsame Unterrichten von zwei Lehrkräften in einer Klasse, von vornherein zum Scheitern verurteilt. Doch auch dann, wenn zwei Lehrkräfte „Ja“ zum gemeinsamen Unterrichten sagen, gibt es

so manche Hürde zu überwinden. Wie diese Hürden gemeistert werden können, erfuhren Lehrkräfte und Studierende bei einem interaktiven Workshop in der Lehr:werkstatt – einem Angebot der Eberhard-von-Kuenheim-Stiftung am Zentrum für Lehrerbildung und Bildungsforschung (ZfL) der Universität Würzburg.

Schüler aller Schularten profitieren

Von Teamteaching profitieren Schüler am Gymnasium ebenso wie Kinder jeder anderen Schulart. Überall kann Teamteaching die Entwicklung hin zu einer inklusiven Schule befördern, verdeutlichten Gerhard Filer, Maria Krismer und Margit Miller. Die drei Tiroler Lehrkräfte befassen sich seit vier Jahren intensiv mit dem Thema „Teamteaching“. So entschlossen sich das Zentrum für Lehrerbildung und Bildungsforschung der Universität und die Eberhard-von-Kuenheim-Stiftung, das Trio nach Würzburg einzuladen. Hier startete soeben die dritte Staffel des Projekts Lehr:werkstatt.



Workshop der Lehr:werkstatt. Bei dieser Teamaufgabe mit dem Fröbel-Turm erfuhren Lehrkräfte, wie schwierig es sein kann, gemeinsam eine Aufgabe zu bewältigen. (Foto: ZfL)

Lernen im Tandem: die Lehr:werkstatt

Während ein Studierender in anderen Projekten einen Tutor zur Seite gestellt bekommt, werden in der Lehr:werkstatt die Lehrkräfte, hier als Lehr:mentoren bezeichnet, in einem ausgefeilten Auswahlverfahren einem Lehr:werker als Tandempartner zugeordnet. Der Lehr:mentor gibt nicht nur sein Wissen weiter. Sondern er nimmt auch auf, was der Studierende an neuen Ideen einbringt. So nahmen Lehr:werker und Lehr:mentoren am vergangenen Wochenende auch auf Augenhöhe am Workshop „Teamteaching“ teil. Beide lernten, was Teamteaching eigentlich ist. Und wie es funktionieren kann. In den kommenden Monaten werden sie versuchen, die neu erworbenen Kenntnisse in den Klassen der Lehr:werker umzusetzen.

Teamteaching kann miteinander, nacheinander oder, phasenweise, auch unabhängig voneinander geschehen. „Es bedeutet also nicht, dass zwei Lehrkräfte stets gleichzeitig unterrichten“, so Gerhard Filer. Das wäre für die Schüler aber auch des Guten zu viel: „Spricht doch eine Lehrkraft schon genug.“

Wann Teamteaching sinnvoll ist

Teamteaching ist sinnvoll, sofern Schüler etwas davon haben. Bringt ihnen die Tatsache, dass sich zwei Lehrkräfte in der Klasse befinden, unterm Strich nichts, kann man die Sache lassen. Der größte Profit liegt bei gutem Teamteaching darin, dass es gelingt, die verschiedenen Lerntypen einer Klasse unter einen Hut zu bringen.

Nicht immer unterrichten Lehrkräfte souverän und pannenfrei. Da kann man sich zu Hause noch so gut vorbereitet haben. Manchmal, so Filer, entwickelt sich die Stunde in eine ganz andere Richtung als geplant. Ist eine Kollegin im Klassenzimmer mit dabei, hat sie womöglich beobachtet, ab welchem

Punkt die Klasse in eine Richtung driftete, die so nicht vorgesehen war. Das kann dann hinterher erörtert werden, damit der gleiche Fehler nicht noch einmal passiert.

Doch auch, wenn die Schar der Schüler von der ersten bis zu letzten Minute ohne Störungen mitzieht und alles nach Plan läuft, kann die zweite Lehrkraft von Nutzen sein. Filer: „Während der Partner unterrichtet, kann sie beobachten, wie die Schüler auf die Aufgabenstellungen reagieren.“ Sind sie überhaupt bei der Sache? Was weckt ihr Interesse ganz besonders? Welche Schüler sind ratlos?

Umgang mit unter- und überforderten Schülern

Geht es zum Beispiel darum, einen Quotienten auszurechnen, können die einen damit unterfordert sein, die anderen sind überfordert und langweilen sich, eine dritte Schülergruppe mag durch die Aufgabe zu ganz neuen, eigenen Fragen kommen. Mit dieser Gruppe könnte dann die zweite Lehrkraft spontan in die Bibliothek gehen, wo selbstständig auf die aufgeworfenen Fragen Antworten gesucht werden. Filer: „Teamteaching eröffnet nicht zuletzt auch sehr guten Schülern neue Chancen.“ Auch hochbegabte Schüler profitieren von der Individualisierung, die durch das Teamteaching mit Lehr:werkern in der Klasse zeitweise möglich wird. Sich zu einem Team zusammenzurufen, das kostet allerdings viel Zeit. Heißt es doch, Regeln im Klassenzimmer, Unterrichtstile und Inhalte genau abzusprechen.

Britta Schmidt

CAMPUS

Eltern-Kind-Treff der Uni-Zwerge startet am 9. Oktober

Ab Oktober richtet der Verein Unizwerge vom Familienservice der Universität Würzburg einmal pro Woche ein Eltern-Kind-Treff aus.

Bei dem kostenlosen Eltern-Kind-Treff im Mensanebengebäude (Personalrat) am Hubland steht das gemeinsame Spielen mit Kleinkindern auf dem Programm: Fingerspiele und gemeinsames Singen für die Kleinen, aber auch Erfahrungsaustausch zwischen den Eltern. Das Angebot richtet sich an Studierende und Mitarbeiter der Julius-Maximilians-Universität.

Ab und an wird es laut Familienservice auch Informationsbeiträge zu Themen wie Studienorganisation, Aus- und Wiedereinstieg in die Beschäftigung, befristete Beschäftigungsverhältnisse, Finanzen und Erziehungsfragen geben.

Die Treffen finden immer donnerstags von 14 bis 16 Uhr statt – bis zum 12. Februar 2015

Kontakt

Sven Drexel, T.: 0931 31-85226, sven.drexel@uni-wuerzburg.de



INTERNATIONAL

Kongo: Jetzt mehr als 150 BEBUC-Stipendiaten

Das Stipendienprogramm BEBUC, das herausragende Studierende und Schüler im Kongo auf ihrem Weg zu einer Professur fördert, hat erneut Stipendiaten und neue Kandidaten im Osten des Kongo begutachtet. Erstmals waren auch Studierende aus Kisangani beteiligt, einer Stadt im Norden des Landes.

Damit ist BEBUC seinem Ziel, ab circa 2018 jedem herausragenden jungen Kongolesen die Chance zu geben, sich um eine Förderung zu bewerben, näher gekommen. Das Stipendien-Programm hat sich zum Ziel gesetzt, dem Kongo eine neue Generation von exzellenten jungen Professoren zu geben – durch Auswahl der besten Studierenden und deren Unterstützung – nicht nur finanziell, sondern auch durch Beratung und Begleitung bis zur Professur.

Mit der Aufnahme von Stipendiaten aus der Stadt Kisangani ist BEBUC nun in fünf großen Zentren strukturiert: Die Institutionen im Westen (Kinshasa, Kikwit und Mbanza Ngungu sowie Brazzaville im nahen 'kongolesischen Ausland'), im Süden (Lubumbashi) und im Zentrum (Mbuji-Mayi) werden immer im März evaluiert, während die Einrichtungen im Osten (Butembo, Goma und Bukavu) – und nun auch im Norden (Kisangani) – im September an der Reihe sind.

Diesem Rhythmus folgend reiste das Evaluierungs-Komitee unter der Leitung von Professor Gerhard Bringmann vom Lehrstuhl I für Organische Chemie der Uni Würzburg nun in den Ostkongo.

Begutachtung in Bukavu, Hauptstadt der Provinz Süd-Kivu

Erste Station war die Provinzhauptstadt Bukavu, am Kivu-See gelegen und zugleich an der Grenze zu Ruanda. Dort sind seit 2012 drei Einrichtungen am Exzellenzstipendienprogramm beteiligt: die Université Catholique de Bukavu (UCB), die Université Officielle de Bukavu (UOB) und das Collège Alfajiri. Die dort bislang geförderten Stipendiaten wurden zusammen mit jenen von der Université Libre des Pays des Grands Lacs (ULPGL), die aus Goma angereist waren, geprüft, fast alle bekamen die Stipendien aufgrund ihrer herausragenden Leistung verlängert.



Prüfung an der Tafel: Die Agronomiestudentin L. Munganga von der UCB in Bukavu. (Foto: G. Bringmann)



Erläutert den frischgebackenen BEBUC-Stipendiaten (v.l.) R. Ampa, E. Mushagalusa und S. Kulimushi die (positive) Entscheidung des Auswahlkomitees: das neue Mitglied J. Bobineau. (Foto: G. Bringmann)

Darüber hinaus wurden fünf neue Stipendiaten aus Goma aufgenommen, zwei davon erstmals auch vom bislang nicht teilnehmenden Gymnasium Institut Metanoïa. Besondere Freude herrschte über das Angebot der UCB, BEBUC dauerhaft einen eigenen Seminarraum zur Verfügung zu stellen. Dort werden in Zukunft die Begutachtungen stattfinden.

Abgeschlossen wurde die Begutachtung in Bukavu mit einer feierlichen Stipendien-Zeremonie, bei der mehr als 20 frischgebackene oder verlängerte Stipendiaten ihre Urkunde überreicht bekamen.

Besuch im Krankenhaus Panzi

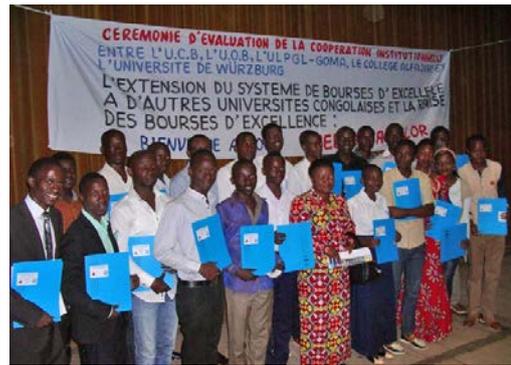
Ein Höhepunkt des Aufenthalts in Bukavu war der Besuch des Krankenhauses *Panzi*, das mit der Université Evangélique en Afrique (UEA) assoziiert ist und eng mit *Brot für die Welt* zusammenarbeitet. Ein wichtiger Schwerpunkt des Krankenhauses ist die Gynäkologie, insbesondere die Behandlung von sexuell misshandelten Frauen. In diesem Bereich gilt *Panzi* sogar als Referenzhospital, hier wurden bereits 40.000 Frauen behandelt.

Mit dem Direktor und Gründer des Krankenhauses, Dr. Denis Mukwege, wurden Möglichkeiten der Zusammenarbeit vereinbart, die vor allem auch die Spezialisierung (Masterstudium) von BEBUC-Stipendiaten vorsehen. Dr. Mukwege erhielt 2013 den Alternativen Nobelpreis.

Medizinisch-wissenschaftliche Kooperationen wurden auch vereinbart auf dem Gebiet der Suche nach neuen Wirkstoffen gegen Infektionskrankheiten aus natürlichen Quellen wie Pflanzen, Pilzen und Mikroorganismen. Auf Würzburger Seite ist hier vor allem der Sonderforschungsbereich SFB 630 zu nennen ("Wirkstoffe gegen Infektionskrankheiten"), dessen Sprecher Gerhard Bringmann ist.

Aktivitäten in Goma, Hauptstadt der Provinz Nord-Kivu

Ein weiterer Höhepunkt der Reise war der Besuch des berühmten Krankenhauses *HEAL Africa* in Goma, ebenfalls am Kivu-See, das sich unter anderem um Kriegsverwundete kümmert. HEAL steht für Health, Education, Action, Leadership. Mit dieser Einrichtung arbeitet BEBUC schon jetzt auf dem Gebiet von Spezialisierungsstudien und Trainingskursen für Stipendiaten zusammen, gefördert vor allem durch die Holger-Pöhlmann-Stiftung aus Margetshöchheim bei Würzburg. Die Stipendien selbst und die Infrastruktur von BEBUC werden großzügig durch die Else-Kröner-Fresenius-Stiftung unterstützt sowie durch private Paten.



Die neuen und verlängerten BEBUC-Stipendiaten von Bukavu mit den typischen blauen Mappen, in ihrer Mitte die Landesministerin für Erziehung, Bernadette Masoka. (Foto: G. Bringmann)



Zu Recht stolz auf den diesjährigen BEBUC-Preis: (v.l.) P. Mwene-Batu (vertreten durch seinen Bruder O. Z. Mwene-Batu), V. Nakundi und A. Bapolisi; in Butembo erhielt dieses Jahr den Preis A. Mitamo. (Foto: G. Bringmann)

Ein weiteres Glanzlicht der Reise war der Besuch des Zentrums CERPI (Center for Research on Poverty and Inequalities), das kürzlich unter der Leitung von Nene Morisho und Christian Kaghoma – zwei ehemaligen BEBUC-Stipendiaten, jetzt Professoren für Wirtschaftswissenschaften in Bukavu – und unter Mitwirkung weiterer BEBUC-Stipendiaten gegründet wurde. Im Osten des Kongo gibt es viele Initiativen "von außen" zu Fragen von Gesundheit und Frieden, CERPI hingegen ist ausschließlich durch die Initiative junger Kongolesen entstanden, die sich auf diesem wichtigen Gebiet interdisziplinär zusammengetan haben.

In Goma fand später (auf der Rückreise) an der Université Libre des Pays des Grands Lacs (ULPGL) auch eine 'Bücherzeremonie' statt: Bringmann überreichte dort symbolisch ein Buch, stellvertretend für eine Spende von über zehn Tonnen Fachbüchern und Glasgeräten, die er – unterstützt durch die Universität Würzburg, die Diözese Würzburg, das evangelisch-lutherische Dekanat Würzburg, die Firma Boehringer-Ingelheim und den Präsidenten der Universität Würzburg, Alfred Forchel – auf den Weg gebracht hatte. Bringmann lobte auch die Mithilfe des deutschen Botschafters in Kinshasa, Dr. Wolfgang Manig. In Goma wurden zudem acht Stipendienurkunden überreicht. Die ULPGL nimmt seit 2012 am Exzellenzstipendienprogramm teil. Auch sie hat BEBUC nun einen eigenen Seminarraum zur Verfügung gestellt.

Begutachtung in Butembo

In Butembo schließlich wurden Stipendiaten und neue Kandidaten von gleich fünf Einrichtungen evaluiert: von der Université Catholique du Graben (UCG), die bereits seit 2010 bei BEBUC mitmacht, der Université Officielle de Ruwenzori (UOR), der ULPGL-Butembo, dem Gymnasium Institut Kambali und der Grundschule Nyuki.

Auftakt der Stipendien-Zeremonie war eine Schweigeminute für Professor Axel Rethwilm von der Universität Würzburg, der kürzlich verstorben ist. Er hatte noch 2013 trotz seiner schweren Krankheit an den Evaluierungen teilgenommen und war selbst persönlicher Pate eines BEBUC-Stipendiaten, des Medizinstudenten Gabriel Bunduki, gewesen. Zur großen Freude dieses Studenten konnte Bringmann feierlich verkünden, dass Professor Alfred Forchel, Präsident der Uni Würzburg, gerne die Patenschaft weiterführt, gewissermaßen als Vermächtnis von Axel Rethwilm. Als Ergebnis der Begutachtung in Butembo wurden dort nun Zertifikate an 27 Stipendiaten ausgehändigt.



Treffen mit Dr. D. Mukwege, Direktor des Panzi-Hospitals: (v.l.) A. Bapolisi (Sprecher der Stipendiaten in Bukavu), S. Kavatsurwa (Tutor in Bukavu), G. Bringmann, D. Mukwege, J. Bobineau, M. Kaishusha (Vize-Rektor der UEA), H. Mavoko. (Foto: privat)



Vereinbaren feierlich eine vertiefte Zusammenarbeit mit Dr. K.M.J. Lusi, Klinikdirektor von HEAL Africa (Mitte): G. Bringmann (links) und V. Mudogo (rechts). (Foto: J. Bobineau)

Beteiligung von Kisangani

Erstmals waren bei dieser Begutachtung Kandidaten aus dem Norden des Landes dabei, von der Université de Kisangani (UNIKIS). Sie kommen aus den Fächern Biologie, Biotechnologie und Chemie. Die Studenten waren die weite Strecke von über 800 Kilometern angereist, um an der Evaluierung in Butembo teilzunehmen. Zwei von ihnen haben es geschafft und sind nun die ersten BEBUC-Stipendiaten aus Kisangani.

Stattliches Ergebnis

Damit gibt es nun im Osten des Kongo insgesamt 56 Stipendiaten und im Norden zwei. Insgesamt fördert BEBUC nun 157 herausragende junge Kongolesen an 16 Unis, sechs Gymnasien und zwei Grundschulen. Beeindruckend sind vor allem die Leistungen. So hatten heuer BEBUC-Stipendiaten das beste Abitur in beiden Bundesländern: Bienfait Kabuyaya in Nord-Kivu und Gauthier Murhula in Süd-Kivu.

Dabei ist der Anteil an Frauen und Mädchen mit ca. 33 Prozent zwar kleiner als der der männlichen Stipendiaten, wächst aber mit jedem Jahr weiter an. „Das ist ein besonderes Herzensanliegen von BEBUC“, so Bringmann.

Das Evaluierungskomitee

Auch das Begutachtungsteam hat sich in der Zwischenzeit weiterentwickelt: Neben Gerhard Bringmann aus Würzburg und Professor Virima Mudogo von der Universität Kinshasa (und Würzburger Alumnus), die das Stipendienprogramm 2008 gemeinsam ins Leben gerufen haben, sowie Dr. Karine Ndjoko, die diesmal nicht teilnehmen konnte, und dem Tropenmediziner Hypolite Mavoko aus Kinshasa war nun erstmals auch Julien Bobineau mit dabei.

Bobineau ist Doktorand in der Romanistik an der Uni Würzburg und aktiv im *Jungen Afrikazentrum*. Er erforscht in seiner Doktorarbeit Mythos und Wirklichkeit von Patrice Lumumba, dem ersten Premierminister der Demokratischen Republik Kongo. Lumumba wurde 1961, wenige Monate nach der Unabhängigkeit des Landes, ermordet. Bobineau bereichert das Prüfungskomitee durch seine Kongo-spezifische geisteswissenschaftliche Expertise.

Reise nach Malawi

Im Anschluss an die Evaluierung besuchte Bringmann das College of Medicine der University of Malawi in Blantyre. Sein Gastgeber war Professor Lutz Heide von der Uni Tübingen, der dort einen zweijährigen Forschungsaufenthalt verbringt. Heide ist seit langem aktiver Pate im Stipendienprogramm und hatte Bringmann eingeladen, BEBUC vorzustellen. Ziel dabei war es, Möglichkeiten zur eruieren, in Malawi ein ähnliches Programm auf die Beine zu stellen, verbunden mit einer wissenschaftlichen Zusammenarbeit im Bereich der Infektionsforschung im Rahmen des SFB 630.

Kontakt. Prof. Dr. Gerhard Bringmann, T (0931) 31-85323, bringman@chemie.uni-wuerzburg.de

Zur Homepage des Fördervereins *Uni Kinshasa e.V.* <http://www.foerderverein-uni-kinshasa.de/>

INTERNATIONAL

Mathematik: Erfolgreiche Kooperation mit Indien

Seit zwei Jahren arbeiten Mathematiker der Universität Würzburg und des Tata Institute for Fundamental Research im indischen Bangalore zusammen. Weil die Kooperation so gut funktioniert, haben die Einrichtungen jetzt das Partnerschaftsabkommen verlängert.

Tata Institute for Fundamental Research, Centre for Applicable Mathematics: So lautet der vollständige Name der Forschungseinrichtung in Indien, mit der die Universität Würzburg vor zwei Jahren ein Partnerschaftsabkommen unterzeichnet hat – oder kurz: TIFR-CAM. Das Institut genießt weltweit großes Renommee; es ähnelt einem Max-Planck-Institut in Deutschland.

Regelmäßiger Austausch in beide Richtungen

In den zwei Jahren ist das Abkommen mit viel Leben erfüllt worden: Das Mathematische Institut der Universität Würzburg hatte in dieser Zeit zehn Wissenschaftler vom TIFR-CAM für durchschnittlich zwei Monate zu Gast, fünf Wissenschaftler sind von Würzburg an das TIFR-CAM gereist. Mehrere gemeinsame wissenschaftliche Publikationen sind entstanden; sogar Doktoranden werden sowohl von indischer als auch von deutscher Seite gemeinsam betreut.

Verantwortlich für den Austausch sind in erster Linie in Würzburg Christian Klingenberg, Professor für Mathematische Strömungsmechanik, und in Bangalore die Professoren Praveen Chandrashekar und Ujjwal Koley. Finanziert wurden die Aufenthalte unter anderem durch Stipendien der Alexander-von-Humboldt-Stiftung, in einer Vielzahl der Fälle aber durch das DAAD-Programm der Graduiertenschulen der Uni Würzburg „A New Passage to India“.

Vertragsunterzeichnung in Bangalore

Wegen der guten Entwicklung der Zusammenarbeit haben die Beteiligten beschlossen, das Partnerschaftsabkommen zu verlängern. Bei einem Besuch von Christian Klingenberg am TIFR-CAM wurden die entsprechenden Verträge am 16. September vom Dekan des TIFR-CAM, Professor G.D.Veerappa Gowda, und von Professor Klingenberg in Anwesenheit vieler Mitglieder des TIFR-CAM unterschrieben.

In einem Grußwort erläuterte Klingenberg die Möglichkeiten, in Zukunft den Austausch zu intensivieren. Er betonte, dass neben dem wissenschaftlichen Mehrwert dieser Kooperationen auch das gegenseitige Kennenlernen der Kulturen von großem Wert sei. Der wissenschaftliche und kulturelle Austausch mit Indien wird in Würzburg nicht nur in der Mathematik, sondern in allen Profildbereichen der Universität erfolgreich vorangetrieben. Daran hat das Zentrum Modernes Indien als Katalysator maßgeblichen Anteil.



G.D.Veerappa Gowda (vorne rechts) und Christian Klingenberg (vorne links) unterzeichnen die Verlängerung des Partnerschaftsabkommens. Dahinter (v.l.): Markus Zenk, Pablo Gallego (beide Doktoranden aus Würzburg), Praveen Chandrashekar, Jyoti D. G. Arnab, Muthusamy Vanninathan, Krishnan Venky, Ujjwal Koley und Ramaswamy Mythily (alle vom TIFR). (Foto: Tata Institute)

Bei dem anschließenden Empfang berichtete Markus Zenk von seiner Erfahrung in Indien. Der Doktorand der Graduate School of Science and Technology der Universität Würzburg ist fasziniert von dem Amalgam der indischen spirituellen Welt mit modernster Technologie zu einer ganz eigenen Art von indischer Lebendigkeit.

Kontakt

Prof. Dr. Christian Klingenberg, T: (0931) 31-85045; klingen@mathematik.uni-wuerzburg.de

Links

Das Indienzentrum der Uni Würzburg. <http://www.indienzentrum.uni-wuerzburg.de/>

Partnerschaften der Uni Würzburg. <http://www.uni-wuerzburg.de/ueber/universitaet/partnerunis/>

Zur Homepage des TIFR-CAM. <http://math.tifrbng.res.in>

UNI & SCHULE

Mit Horst Seehofer im Gespräch

Bei der Klausurtagung der CSU auf Kloster Banz war auch ein Team des Didaktikzentrums M!ND der Universität Würzburg vertreten. Unter dem Motto „Abenteuer Forschung“ präsentierten seine Mitglieder Ministerpräsident Horst Seehofer und den CSU-Abgeordneten ausgewählte Schülerforschungsprojekte.

Vor welchen Herausforderungen steht das Bildungsland Bayern? Was können moderne Lernorte bewirken? Wie sieht die Zukunft der Bildung aus? Mit diesen und weiteren Fragen rund um das Schwerpunkt-Thema „Bildung“ haben sich die Mitglieder der Landtagsfraktion der CSU Ende September auf ihrer Klausurtagung auf Kloster Banz beschäftigt.

Zwei Schülerinnen stellen ihre Projekte vor

Passend dazu waren bayerische Schülerforschungszentren eingeladen, auf Kloster Banz ihre Arbeit vorzustellen. Mit dabei war auch das Didaktikzentrum M!ND der Universität Würzburg. Lisa Fröhlich und Helena Betz, Schülerinnen des Egbert-Gymnasiums Münsterschwarzach, erläuterten dort stellvertretend für das Schülerforschungszentrum ihre Arbeiten, die sie an der Computertomographieanlage des Didaktikzentrums in den vergangenen Wochen durchgeführt hatten. Beeindruckt folgte auch Ministerpräsident Horst Seehofer den Ausführungen der beiden.



*Politik trifft Forschung in Kloster Banz mit (v.l.): MdL Thomas Kreuzer, Horst Seehofer, Professor Thomas Trefzger, Jutta Dernbach, Helena Betz und Lisa Fröhlich.
(Foto: M!ND)*

Studierende betreuen die Nachwuchsforscher

Betreut wurden die beiden von der Lehramtsstudentin Jutta Dernbach, die im Rahmen ihrer Studienarbeit sieben verschiedene Forschungsprojekte von Schülerinnen und Schülern aus vier Gymnasien begleitet hat. Sie unterstützte die jungen Nachwuchswissenschaftler – angefangen bei der Formulierung einer geeigneten Forschungsfrage über die Begleitung an mehreren Messtagen bis zur Interpretation der Ergebnisse. Mit diesem Angebot leistet das Didaktikzentrum als außerschulischer Lernort einen wichtigen Beitrag zur Unterstützung der wissenschaftspropädeutischen Seminare an den Gymnasien in Würzburg und Umgebung. Die Lehramtsstudierenden wiederum sammeln wertvolle Praxiserfahrung für ihren zukünftigen eigenen wissenschaftsorientierten Unterricht.

Schrittweiser Einstieg in die Forschung

Das Schülerforschungszentrum ist eines von drei zentralen Angebotsformaten des M!ND. In der interaktiven Ausstellung TouchScience können die Schüler wissenschaftliche Inhalte entdecken. Vertiefende Experimente zu ausgewählten Themenbereichen können sie anschließend in den Lehr-Lern-Laboren durchführen. Für besonders Interessierte gipfelt dieser Bildungspfad im Schülerforschungszentrum. Dort steht den Schülern die gehobene experimentelle Ausstattung des M!ND zur Verfügung, um unter der Betreuung von Fachdidaktikern, Fachwissenschaftlern und Lehramtsstudierenden an eigenen Forschungsfragen zu arbeiten. Wenn auch nicht jede Arbeit dem Ministerpräsidenten persönlich präsentiert werden kann, so ist das Ziel auf jeden Fall die Teilnahme bei dem Schülerwettbewerb „Jugend forscht“. Das freute auch Host Seehofer.

Markus Elsholz

Zur Homepage des Didaktikzentrums M!ND: <http://www.mind.uni-wuerzburg.de/>

CAMPUS

Der neue Studikalender ist da

„Grün ist die Farbe für dieses Hochschuljahr. Grün, wie die Hoffnung und wie der neue praktische Studikalender!“ So wirbt die Studierendenvertretung der Universität Würzburg für den aktuellen Studikalender, der ab sofort kostenlos an Studierende verteilt wird.

Der neue Würzburger Studikalender für 2014/15 ist da. Er weist auf wichtige Termine und Anlaufstellen an der Uni und in der Stadt hin und eignet sich als Jahresplaner perfekt für alle Events und Termine von und für Studierende. Außerdem sind wieder Gutscheine enthalten.

Zu bekommen ist der grüne Kalender ab sofort kostenlos im Büro der Studierendenvertretung, also im ersten Stock des Mensagebäudes am Hubland, Zimmer 104 (Montag bis Donnerstag 9 bis 15 Uhr, Freitag 9 bis 13 Uhr).

Demnächst gibt es den Kalender auch bei den Fachschaften. Die Studierendenvertretung verteilt den Studikalender außerdem auf der Ersti-Messe am Montag, 13. Oktober, in der Hubland-Mensa.

Erfolgreiches Krankenpflege-Examen

Grund zum Feiern hatten jetzt 57 Schülerinnen und Schüler der Staatlichen Berufsfachschule für Krankenpflege am Universitätsklinikum Würzburg. Nach dreijähriger Ausbildung und erfolgreich absolvierter Prüfung dürfen sie sich nun Gesundheits- und Krankenpfleger.



Die erfolgreichen Absolventen sind:

Lorena Bareiss, Rebecca Bednarski, Beatrice Beier, Carina Brendler, Lucas Busch, Simon Dalemans, Rebekka Dix, Lena Eckert, Isabell Englert, Annika Feineis, Franziska Fischer, Marco Förster, Arthur Gerlinger, Lukas Gulde, Magdalen Hager, Dorothea Hegele, Jennifer Heinz, Nadine Hilbert, Barbara Hoffmann, Sabrina Holtel, Stephanie Jacobs, Johanna Jünger, Anna Kern, Lara Knorr, Romina Kosikors, Vivian Krause, Anna-Sophie Krug, Stefan Kuffer, Melanie Schöppe, Maraike Betzer, Jessica Brust, Angela Lenze, Barbara Mastalerz, Carina Metz, Laura Michel, Sarah Minniefield, Carolin Nöth, Semira Nuhija, Helene Peinelt, Nzuzi Quiako, Christin Räuchle, Lena Röder, Morayma Ruiz Mendoza, Maximilian Sauber, Katharina Schmitt, Lena Schmitt, Maria Schmitt, Annabell Schubert, Martina Schultheiß, Natalia Till, Melissa Uhlein, Lea Wagner, Jana Werner, Alexandrina Wießner, Alma Wünsch, Hakim Younes und Carina Zokolowski.

Mit ihnen freuen sich die Klassenleitungen Iris Keller und Monika Löwenstein-Breit, die Schulleitung Gesine Hilse sowie alle weiteren Lehrkräfte der Staatlichen Berufsfachschule für Krankenpflege, die stellvertretende Pflegedirektorin Birgit Roelfsema. Sowie der leitende Medizinaldirektor der Regierung von Unterfranken Dr. Rainer Schuà.

Foto: Staatliche Berufsfachschule für Krankenpflege

Personalia

Dr. **Guido Fackler**, Universitätsprofessor in einem privatrechtlichen Dienstverhältnis, Institut für deutsche Philologie, wird vom 01.10.2014 bis zur endgültigen Besetzung der Stelle, längstens jedoch bis 30.09.2016, weiterhin übergangsweise auf der Planstelle eines Universitätsprofessors der Besoldungsgruppe W 2 für Museologie beschäftigt.

Monika Henig, Regierungsoberinspektorin, Referat 2.2, ist mit Wirkung vom 01.10.2014 zur Regierungsamtfrau ernannt worden.

PD Dr. **Florian Kläger**, Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Universität Münster, wird vom 01.10.2014 bis zur endgültigen Besetzung der Stelle, längstens jedoch bis 31.03.2015, übergangsweise auf der Planstelle eines Universitätsprofessors der BesGr. W 2 für British Cultural Studies beschäftigt.

Rainer Mikolasch, Regierungsoberinspektor, Stabsstelle Arbeits-, Tier- und Umweltschutz, ist mit Wirkung vom 01.10.2014 zum Regierungsamtmann ernannt worden.

Michael Scheller, Regierungsoberinspektor, Referat 4.1, ist mit Wirkung vom 01.10.2014 zum Regierungsamtmann ernannt worden.

Prof. Dr. **Martin Stadler**, Institut für Altertumswissenschaften, ist mit Wirkung vom 01.11.2014 in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit berufen worden.

Nora Walter, Bibliotheksinspektorin, Universitätsbibliothek, wird mit Wirkung vom 01.10.2014 in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit berufen.

Dr. **Matthias Wieser**, Universitätsprofessor in einem privatrechtlichen Dienstverhältnis, wird vom 01.10.2014 bis zur endgültigen Besetzung der Stelle, längstens jedoch bis 31.12.2014, weiterhin übergangsweise auf der Planstelle eines Universitätsprofessors der Besoldungsgruppe W 2 für Experimentelle Klinische Psychologie beschäftigt.